

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal
bei der Post abgeholt 96 Pf.
nach unten Briefen oder durch die
Post in's Haus geliefert 1.20 Mk.

Abg. d. Reichstags: K. H. H. H.
H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Höf-Steuerhäuser



Rannenhäckerland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. E. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

Inseratenpreis 15 Pf.
die Zeile je 1000 Buchstaben

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von J. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

No. 129
Verleger: H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.

Höhr, Dienstag, den 7. November 1916.

40. Jahrgang

Betr. Kartoffelbestandsaufnahme.

Am Freitag den 10. d. M. werden die
Kartoffelbestände durch ein militärisches Revisions-
kommando unter Führung des Herrn Gendarmerie-Wacht-
meisters Heese nachgeprüft. Die Kartoffelerzeuger werden
hiermit aufgefordert, ihre Kartoffelsteller an diesem Tage
zu halten und bei der Nachprüfung anwesend zu sein.
Höhr, den 7. November 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

An die Gewerbetreibenden der Gewerbe- steuerklasse IV des Unterwesterwaldkreises.

Gemäß § 15 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni
1891 ist für die Gewerbesteuerklasse IV jeder Veranlagungs-
bezirk ein Steueraussschuß zu bilden, welchem die Verteilung
der Steuersumme unter die einzelnen Mitglieder der Steuer-
gesellschaft obliegt.

Der Unterwesterwaldkreis bildet für die erwähnte
Steuerklasse einen Veranlagungsbezirk für sich.

Zu dem Steueraussschuß sind aus der Mitte der
Steuerpflichtigen der Klasse IV Abgeordnete für 3 Jahre
bestimmt für die Steuerjahre 1917, 1918 u. 1919 zu wählen.

Die Zahl dieser Mitglieder ist durch Bekanntmachung
des Rgl. Reglements vom 7. Sept. 1892 (Reg.-Anz. Nr. 38)
für die Gewerbesteuerklasse IV auf 5 festgesetzt
worden.

Ebenso ist die gleiche Anzahl Stellvertreter zu wählen.

Die Wahl ist von denjenigen Gewerbetreibenden, welche
der Klasse IV zur Gewerbesteuer veranlagt sind, vor-
zunehmen. Wählbar zu Ausschussmitgliedern und Stell-
vertretern sind nur solche männliche Mitglieder der Steuer-
klasse IV, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben und sich
in dem Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden.

Von mehreren Inhabern eines Geschäftes ist nur einer
wählbar und zur Ausübung der Wahlbefugnis berechtigt.

Aktien- und ähnliche Gesellschaften üben die Wahlbe-
fugnis durch einen von dem geschäftsführenden Vorstände
bezeichnenden Beauftragten aus; wählbar ist von den
Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes nur einer.
Minderjährige und Frauen können die Wahlbefugnis durch
Vollmacht ausüben, wählbar sind letztere nicht.

Zur Vornahme der Wahl der Ausschussmitglieder und
Stellvertreter der Klasse IV habe ich Termin auf Dienstag,
den 14. November d. J., nachm. 1 Uhr im Gasthaus
„Deutscher Hof“ Besitzer Heinrich Schmidt hiersebst anbe-
stimmte.

Ich lade die betr. Gewerbetreibenden der Stadt- und
Landgemeinden des Kreises zu diesem Wahltermine mit dem
Bemerken ein, daß, falls die Wahl der Mitglieder und Stell-
vertreter seitens der Steuerpflichtigen verweigert oder nicht
ordnungsmäßig bewirkt wird, oder die Gewählten die
ordnungsmäßige Mitwirkung verweigern, die dem Steuer-
ausschuß zustehenden Befugnisse für das nächste Steuerjahr
1917 auf den Vorsitzenden übergehen. Als Ausweis ist
das Benachrichtigungsschreiben über die erfolgte Veran-
lagung für 1916 mitzubringen.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, diese
Bekanntmachung auf ordentliche Weise weiter zu veröffentlichen.
Montabaur, den 2. November 1916.

Der Vorsitzende des Steueraussschusses
der Gewerbesteuerklasse IV.
Bertuch.

Wird veröffentlicht.

Höhr, den 7. November 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Provinzielles und Vermischtes.

Höhr. Von der Verwaltung der Königl. Eisen-
bahnstation Höhr-Gröden erhalten wir folgende Zuschrift:
„Wegen der zur Zeit bestehenden bekannten Schwierigkeiten
können vom 6. bis zum 18. November d. J. Spielwaren,
Planinos, Klägel und neue Möbel nicht als Stückgut ange-
nommen werden.“

Die Liste der in dieser Woche gesperrten
Güter wird voraussichtlich noch erweitert. Maßgebend ist
der Grundsatz, daß alle nicht bringlichen Stückgutendungen
in der genannten Zeit zurückgehalten sind. Militärgut und
Privatgut für die Militärverwaltung werden von dieser Sperr-
maßnahme nicht betroffen. Es wird bemerkt, daß in der
gleichen Zeit (vom 5. bis 18. November) flammend der Ver-
band nicht bringlicher Güter in Wagenladungen durch
Nichtstellung von Wagen ebenfalls einzuschränken ist. Zur
Ersparung an Laderaum sind ferner bis auf weiteres
a) Holzverschlüsse, b) Lattengestelle und c) Karosse nur
zerlegt als Stückgut anzunehmen. Für Kisten, Körbe
und dergl. besteht zunächst noch keinerlei Beschränkung. Die
hier üblichen Teilladungen durch den Güterschuppen sind
vollständig gesperrt und werden nicht zugelassen. Den
hiesigen Interessenten, der hier in Betracht kommenden Ge-
schäftsgegenstände dieses zur Kenntnis, um ihnen das bei
den heutigen Verhältnissen besonders unangenehme ver-
gebliche Anfahren der Güter zu ersparen.“

Höhr. Der Vorstand des Viehhandelsverbandes in
Frankfurt am Main erläßt folgende Anordnung: „Schweine
im Lebendgewicht über 120 Pfund mit Ausnahme von Zucht-
sauen und Ebern dürfen nur noch zur Schlachtung bei
strengster Jagehaltung der nach der Bekanntmachung vom
14. Februar 1916 zur Regelung der Preise für Schlachts-
schweine (R. G. Bl. S. 99) zulässigen Preisen gehandelt
werden. Der Ankauf der Schweine vom Landwirt oder
Mäster ist nur den Mitgliedern des Viehhandelsverbandes, die
von dem Vorstand eine Ausweisurkunde erhalten haben, ge-
stattet. Die Tiere müssen auf der Kreisamtsstelle abgeliefert
werden. Wer an eine nach dieser Vorschrift nicht berechnete Per-
son Vieh verkauft oder zum kommissionsweisen Verkauf abgibt,
macht sich gemäß der Anordnung der Landeszentralbehörde
vom 19. Januar 1916, Amtsblatt der Königlich Preussischen
Regierung zu Wiesbaden, Seite 28, strafbar. Zuwiderhandlungen der
Verbandsmitglieder sind mit der gleichen Strafe bedroht,
außerdem kann die Ausweisurkunde zeitweilig oder dauernd ent-
zogen werden. Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung
in Kraft.“

Vom Oberwesterwald, 5. Nov. Trotz mehrfacher
Aufforderung liefern im Oberwesterwaldkreis die Landwirte
nicht genügend Roggen und Weizen an, um die Brotver-
sorgung durchzuführen zu können. Die Landwirte derselben
nur für ihren eigenen Bedarf. Der Kreisamtsausschuß fordert
deshalb die Landwirte zum letzten Male auf, umgehend
Brotgetreide auszubereiten und abzuliefern. Geschieht das
nicht, so erfolgt Bestrafung, die Wahlkarte wird entzogen und
dafür ein Brotbuch ausgeteilt. Auch sollen dann dem
Landwirt die bei ihm beschäftigten Kriegsgefangenen weg-
genommen werden.

Dillenburg, 4. Nov. Das Dienstmädchen Klara
Knebel des Bäckermeisters Rempel nahm bei einer verspäteten
nächtlichen Heimkehr den Weg durch Kellerfenster. Sie
zwangte sich aber in dem engen Rahmen so sehr, daß sie
weder vorwärts noch rückwärts konnte. Als man morgens
das Mädchen im Fenster fand, war es tot.

Simmern (Hunsrück) 4. Nov. Ein Verbrechen ist
gestern in der Nähe des Dorfes Ohlweiler verübt worden.
Ein neunjähriges Mädchen aus Holzbach Pflügerin aus
Frankfurt a. Main, war zum Schuhmacher nach Ohlweiler
geschickt worden. Es verlief diesen Ort gegen 1/2 5 Uhr,
lehrte aber nicht mehr nach Holzbach zurück. Heute morgen
gegen 5 Uhr fanden jugendliche Polizeibeamte mit ihren Hunden
das unglückliche Geschöpf an einem Baum im Walde bei
Ohlweiler erhängt vor. Das Kind ist das Opfer eines
Luftmörders geworden.

Selhausen, 2. Nov. In einem Nachbardorf fand sich
ein Frankfurter mit der Absicht ein, Eier zu kaufen. Er
ging von Haus zu Haus und begegnete nur überall Hühler-
zuden. Bei einer Bäuerin erreichte er jedoch, was er wollte,
nachdem er anstatt des Höchstpreises von 18 Pfennig für ein
Ei, 40 Pfennig geboten hatte. Sie holte, wie sie sagte, aus
lauter Mitleid, 100 Eier herbei, packte sie ein und überließ
sie dem Hamster. Dieser legte 18 Mark auf den Tisch:
„Für den Rest können Sie mich verklagen,“ sagte er und ging.

Sulzbach i. Ried 2. Nov. Wegen der hiesigen
Gemeinde ist von der Stadtverwaltung Oberursel die Zwangs-
enteignung von 3000 Zentnern Kartoffeln, die nach dort zu
liefern sind, beantragt worden.

Aus Rheinhessen, 3. Nov. Die Jagd nach den
Einleges Schweinen nimmt in ganz Rheinhessen in letzter Zeit
geradezu tolle Formen an. Täglich durchziehen Leute, nament-
lich aus den Städten, die Dörfer, um nach verkäuflichen
Schweinen zum Einlegen für die Hauswirtschaft Umschau
zu halten. Dabei werden fabelhaft hohe Preise bezahlt, da
für Einleges Schweine keine Höchstpreise festgesetzt sind. So
kommt es, daß in einzelnen Fällen Preise von Mark 2.—2.50
das Pfund Lebendgewicht gezahlt wurden. In der Stadt
werden vielfach Waschküchen oder andere Räume in Schweine-
ställe umgewandelt. Sachverständige befürchten, daß durch
unverständige Fütterung und schlechte Stallungen viele Tiere
eingehen werden.

— 50000 Frauen sind bereits im Eisenbahndienst in
Preußen beschäftigt.

— In der Samstag-Verhandlung des Reichsmilitär-
gerichts wurde die Revision Dr. Liebknecht gegen das ober-
kriegsgerichtliche Urteil des Obergerichtes Berlin
verworfen.

Ein neues Königreich Polen.

WTB Berlin, 5. Nov. Folgendes Manifest wird
heute durch den Kaiserlichen Generalgouverneur in Warschau,
General der Infanterie von Beseler, verkündet:

An die Bewohner des Generalgouvernements Warschau!

Seine Majestät der Deutsche Kaiser und Seine Majestät
der Kaiser von Oesterreich und Apostolischer König von Un-
garn, getragen von dem festen Vertrauen auf den endgültigen
Sieg ihrer Waffen und von dem Wunsche geleitet, die von
ihren tapferen Heeren mit schweren Opfern der russischen
Herrschaft entrissenen polnischen Gebiete einer glücklichen Zu-
kunft entgegenzuführen, sind dahin übereingekommen, aus diesen
Gebieten einen selbstständigen Staat mit erblicher Monarchie
und konstitutioneller Verfassung zu bilden. Die genauere
Bestimmung der Grenzen des Königreichs Polen bleibt vor-
behalten. Das neue Königreich wird im Anschluß an die
beiden verbündeten Mächte die Bürgschaften finden, deren
es zur freien Entfaltung seiner Kräfte bedarf. In einer
eigenen Armee sollen die ruhmvollen Ueberlieferungen der
polnischen Heere früherer Zeiten und die Erinnerung an die
tapferen polnischen Kämpfer in dem großen Kriege der
Gegenwart fortleben. Ihre Organisation, Ausbildung und
Führung wird in gemeinsamem Einvernehmen geregelt werden.

Die verbündeten Monarchen geben sich der zuversicht-
lichen Hoffnung hin, daß sich die Wünsche nach staatlicher
und nationaler Entwicklung des Königreichs Polen nunmehr
unter gebotener Rücksichtnahme auf die allgemeinen politischen
Verhältnisse Europas und auf die Wohlfahrt und Sicherheit
ihrer eigenen Länder und Völker erfüllen werden.

Die großen westlichen Nachbarmächte des Königreichs
Polen aber werden von ihrer Ostgrenze einen freien, glücklichen
und seines nationalen Lebens frohen Staat mit Freude neu
ersehen und aufblühen lassen.

Auf allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Deutschen
Kaisers.
Der Generalgouverneur.

Eine Kundgebung gleichen Inhalts wird von dem
K. und K. Militärgeneralgouverneur in Lublin, Feldzeug-
meister Kul, bekanntgegeben.

Kriegsnachrichten.

Verichtung eines englischen Kreuzers.

TU Berlin, 4. Nov. (Antik.) Am 23. Oktober
hat eines unserer Unterboote einen englischen Kreuzer
älteren Typs mit zwei Schornsteinen westlich von Irland
vernichtet.

— Die Wehrpflicht in Australien ist abgelehnt worden.
Das Wahlergebnis der Volksabstimmung in Australien stellt
sich auf 966000 gegen 882000 für die Wehrpflicht. Die
ablehnende Mehrheit beträgt demnach 86000. Diese Zahlen
sind jedoch noch nicht endgültig. Hughes muß zurücktreten.
Man legt ihm nahe, mit seiner Partei (der Arbeiterpartei)
und den Liberalen ein Kabinettskabinet zu bilden.

Osram



die bewährte Drahtlampe

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram“! Ueberall erhältlich. Auer-Gesellschaft Berlin O. 17.

Die letzte Kriegswoche.

Die Parlamente. Die feste Front im Westen. Russische Schmerzen. General Sarrail. Die Präsidentenwahl.

Der Deutsche Reichstag wollte sich am Sonnabend verlagern. Die ursprünglich gehegte Absicht wird nicht verwirklicht werden können, da die große Mehrheit der Abgeordneten nicht gewillt ist auseinanderzugehen, bevor die Entwürfe und Anträge des Hauses über Belagerungszustand, Schutzhaft und Zensur erledigt sind. Bei der ersten Lesung dieser Beratungsgegenstände erklärte ein Zentrumsredner zwar, was wir fordern, muß noch in dieser Woche Gesetz werden; bei der Ausdehnung aber, die die Verhandlungen zum wenigsten in die Breite nahmen, wird sich diese Forderung nicht erfüllen lassen. Wir haben vielmehr damit zu rechnen, daß der Reichstag auch noch in der neuen Woche eine zeitlang verammelt bleiben wird. Möglich ist es, daß während einiger Tage die Plenarsitzungen ausfallen, um der Schutzhaftkommission uneingeschränkte Gelegenheit zur Erledigung ihrer Arbeiten zu bieten. Ein Beginn der Reichstagsverhandlungen in der vierten Nachmittagsstunde, wie er neuerdings Mode geworden ist, führt viel Unangenehmlichkeiten mit sich, daß man mit diesem neuen Brauche je schneller um so besser bricht. Bevor das preussische Abgeordnetenhaus am 16. d. M. seine Beratungen wieder aufnimmt, wird der Reichstag in jedem Falle seine Tore geschlossen haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird auch der Wiener Reichsrat, gegen dessen Einberufung während der Kriegszeit der ermordete Ministerpräsident Graf Stürgkh unüberwindliche Bedenken hegte, unter der Ministerpräsidentenschaft des Barons v. Koerber sehr bald einberufen werden. Die am 8. Juli vertagte russische Reichsduma tritt am 14. d. M. wieder zusammen.

Die Kriegslage ist so günstig wie möglich und es wird weiter gut gehen. Dies Wort des Feldmarschalls v. Hindenburg darf nach wie vor an die Spitze jeder deutschen Kriegsbetrachtung gestellt werden, denn die Ereignisse beweisen je länger je mehr seine Richtigkeit. Nach der Umwälzung der von einem Londoner Blatt gestifteten Behauptungspublikations ist die Zahl der englischen Truppen an der französischen Front auf zwei und eine halbe Million Mann geschätzt worden. Die Schätzung ist reichlich willkürlich; aber daß England ins Feld gestellt hat, was es nur immer vermochte, und daß es alle ihm verfügbaren Kriegsmittel zur Erreichung des großen Durchbruchs durch die deutschen Linien eingesetzt hatte, daran besteht kein Zweifel. Und was hat die gemeinsame, mit äußerster Anstrengung und rücksichtslosem Menscheneinsatz durchgeführte Offensive bisher erreicht? Nichts, oder doch so gut wie nichts. Von dem erzielten Raumgewinn haben die vereinigten Gegner schon so manchen Graben wieder an unsere unüberwindlichen Feldgraben abtreten müssen. Englische und französische Angriffe sind in den letzten Tagen beständig unter blutigen Verlusten für den Feind gescheitert. Die deutsche Front aber, das hat soeben erst wieder der weltbekannte Militärkritiker eines norwegischen Blattes, also eines Organs, das außerhalb des Verdachts blinder Vorliebe für Deutschland steht, ausgesprochen, ist heute noch ganz und gar so stark und fest wie ehemals. Was die Alliierten aber in der besten Sommerzeit nicht vermochten, bevor die Deutschen ihre Verteidigung den neuen Angriffsmethoden angepaßt hatten, das wird bei Regen und Schnee nicht leichter gehen, zumal da die deutsche Artilleriemacht inzwischen stark vergrößert ist. Die Sommerkämpfe kann noch Dekorationen von Menschenopfern fordern; aber Tatsache ist, daß sie vom Eroberungs- zum Erschöpfungskrieg bereits übergegangen ist. Der Verdun-Rudel der Franzosen ist wie ein Rauch verfliegen; was übrig blieb, heißt Regenjammer.

Die jüngste russische Offensive zeigt mehr Mahnwitz als Methode. In rücksichtsloser Weise opfert die russische Heeresleitung ihre Leute und steigert die blutigen Verluste ihrer eigenen Truppen ins Unermeßliche. Die feindlichen Massenstürme gegen unsere Schutzgraben-Stellung brachen blutig zusammen. Es war besonders den gut ausgebauten Stellungen unserer zu danken, daß unsere Truppen im ganzen nur 40 Tote und Verwundete hatten, während die Russen allein 1200 Tote vor unserer Front zurückließen. An der Marajowka haben uns unsere Erfolge eine wesentliche Verbesserung unserer Stellungen gebracht. Die Russen suchten uns die von den Unseren eroberten beherrschenden

Höhen auf dem östlichen Marajowka-Ufer mit dem Rute der Verzweiflung zu entreißen. Fünfmal stürmten sie dagegen an, jedesmal vergebens. Im zähen Aushalten wie im schnellen Sturm zeigten sich auch die türkischen Truppen wieder hervorragend aus. Bei der wachsenden Erfolglosigkeit ihrer Unternehmungen mag sich die russische Heeresleitung jetzt tatsächlich mit dem Gedanken einer Vertagung der großen Operationen tragen. Ein Petersburger Blatt schreibt auf Grund der Auffassung militärischer Autoritäten, daß die Kriegsoptionen Rußlands angesichts der ungünstigen Jahreszeit in diesem Jahre abflauen werden, ein Stillstand an der russischen Front lände bevor. Trifft das zu, so würde dazu wohl weniger das schlechte Wetter als die überlegene deutsche Strategie beigetragen haben. Aber die Ergebnisse in der Dobrubtscha lagen mehrere Tage lang amtliche Meldungen nicht vor. Unsere Erfolge in Siebenbürgen und die Gesamtlage im rumänischen Kriege sind dadurch nicht beeinträchtigt worden, daß es im Schutze des Rebels rumänischen Kräfte gelang am Szurdul-Passe eine unserer Seitengruppen ein Stück zurückzudrängen.

In Mazedonien haben die serbischen Truppen sich in ihren ergebnislosen Angriffen dermaßen aufgetrieben, daß sie von französischen Kräften abgelöst werden mußten. Diese letzteren werden von General Sarrail begreiflicherweise noch mehr geschickt werden als die serbischen Brüder. Die Engländer halten sich wie gewöhnlich in Reserve. Die große Offensive Sarrails ist noch immer ausgeblieben, und es gibt militärische Sachverständige, die gar nicht einmal an die Möglichkeit ihrer Ausführung unter den obwaltenden Umständen glauben. König Konstantin von Griechenland hat mit bewundernswerter Standhaftigkeit allen Stürmen getrotzt, mit deren Hilfe die Entente sein Land in den Krieg hineinzurückeln suchte. Griechenland hat bisher seine Neutralität aufrecht erhalten können und es steht zu hoffen, daß die Regierung des Königs auch weiterhin darin im Lande bleiben wird. Von Italiens Mitwirkung an der Sache der Alliierten ist und bleibt wenig zu verspüren, einen irgendwie maßgeblichen Einfluß auf die Kriegsentwicklung hat Italien, das nach der Hoffnung der Entente die Entscheidung herbeiführen sollte, nicht gewonnen. Die italienische und die rumänische Bundesgenossenschaft sind zwei Dinge, auf die die Entente Staaten nicht stolz sein werden. Die wirtschaftlichen Rückschläge des Krieges werden für Italien mit jedem Tage schmerzlicher. Seine mangelnde Leistungsfähigkeit verschleht ihm auch die Rassen Englands, deren Goldstrom ohnehin nicht mehr allzu reich fließt.

Die amerikanische Präsidentenwahl am nächsten Dienstag mag Wilson oder seinem republikanischen Gegenkandidaten Hughes den Sieg bringen, ihr Ergebnis wird an der auswärtigen Politik der Union und ihrem Verhalten zum Kriege nichts ändern. In dieser Beziehung bläst Hughes ganz in das Horn Wilsons, ein Waffenaustrittsverbot gibt es nicht und an dem Grundsatz der Reisefreiheit aller Amerikaner wird nichts geändert. Aber in der U-Bootfrage nimmt Amerika eine Stellung ein, zu der sich das von England abhängige Norwegen noch nicht hat aufschwingen können. Die Regierung Norwegens verweigert den U-Booten, und betroffen von diesem Verbot werden der Natur der Sache nach nur die deutschen Fahrzeuge, den Aufenthalt in den Territorialgewässern des Landes gemäß der von England ergangenen Aufforderung. Die norwegische Antwort auf die dagegen erhobenen Vorstellungen der deutschen Reichsregierung ist noch nicht bekannt geworden; aus den Stimmen der norwegischen Presse aber scheint hervorzugehen, daß im Reich der König Haakon die Einsicht in das Deutschland ohne jede Ursache angelane Unrecht dämmert und daß man bemüht ist, dem begründeten deutschen Verlangen nachzugeben.

Zur Kriegslage

Schreibt uns unser Berliner Mitarbeiter: Das Fort Vaux, das etwa 7 Kilometer südlich von Douaumont gelegen ist, konnte von den Franzosen nicht erobert werden; denn es existiert nicht. Gleich Douaumont war auch Vaux zur Rahmlegung der Festung Verdun zerfressen worden. Es ist jetzt ein Trümmerhaufen, der keinen Schutz, dagegen der feindlichen Artillerie einen so günstigeren Zielpunkt bot. Es wurde freiwillig geräumt und unsere Helben, die zu schade sind, um auf diesem wertlos gewordenen Punkte geopfert zu werden, wurden in sicherere Stellungen zurückgenommen. An dem bekannten französischen Siegesjubiläum

steht daher kein Anlaß vor.

Auf der Nordfront des Kriegsschauplatzes an der Somme entwickelte der Feind wieder lebhaftere Tätigkeit. Während östlich von Thiepval bei Courcelle ein englischer Angriff leicht abgewiesen wurde, kämpften die Franzosen mit äußerster Anstrengung auf der Linie Lesbocufs-Mancourt. Ihre Erfolge standen wiederum in vollem Mißverhältnis zu ihren Verlusten. Sie wurden, wie unser Heeresbericht sagt, blutig abgewiesen und konnten nur bei Morval, das etwa auf der Mitte der genannten Linie liegt und an dem östlich von Combles gelegenen St. Pierre-Basse-Walde ganz bedeutende Vorteile erringen. Östlich von Morval gelang es den Unseren trotz harter französischer Widerstände in den Nordteil von Sailly vorzudringen.

Wie an der Marajowka der Feind durch Zurückwerfung auf das Ostufer des Flusses die Hoffnung auf Lemberg zurückstellen mußte, so ist ihm durch die Erstürmung seiner Stellungen am linken, d. h. westlichen Stochobuser der Ausblick auf Kowel verhängt worden. Kowel und Lemberg waren aber die Hauptziele der russischen Offensive. Die Erfolge in den Karpahlen und an den siebenbürgischen Pässen eröffnen uns weitere günstige Aussicht.

Die Beisetzung des Hauptmanns Voelde.

unseres im Luftkampf verunglückten, aber unbeflegten Fliegers, fand am Donnerstag nachmittag auf dem Ehrenfriedhof in Dessau statt. An der Feier in der Johannis-Kirche hatten nur die nächsten Angehörigen und ein kleiner Kreis geladener Gäste teilgenommen. Am Trauerguge beteiligten sich eine Ehrenkompanie des Ersatz-Bataillons des Infanterieregiments Nr. 93 mit Musik, Militär- und Kriegervereine, Vertreter der Behörden und Abordnungen von Schulen und Jugendwehren. Zu der Feier auf dem Ehrenfriedhof waren der Herzog von Anhalt, als Vertreter des Kaisers Fehr. v. Lyncker und Vertreter des Kronprinzen und der herzoglichen und städtischen Behörden anwesend. Die Einsegnung der Leiche am Grabe nahm ein Onkel des Toten, Pastor Voelde, vor. Der Kaiser hatte schon durch Erzelung von Below an der Bahre des in der Kathedrale von Cambrai aufbewahrten Helden einen Kranz niedergelegt lassen. Zu der erhebenden Totenfeier in Cambrai waren außer den Eltern und Brüdern des verstorbenen ruhmgekrönten Helden auch Kronprinz Rupprecht von Bayern persönlich erschienen. „Voelde ist nicht im Luftkampf bestiegen“ So sagte an der Bahre des toten Kameraden ein junger Offizier von der Jagdstaffel, der Voelde angehört hatte. Sein Flugzeug ist beim Zusammenstoß mit einem anderen deutschen Apparat beschädigt. Aus 2000 Meter Höhe glitt er im sicheren Spiralfuge abwärts bis auf 500 Meter, wo durch Böden das Flugzeug zum Absturz gebracht wurde. Durch Schädelbruch starb der Held. Keinen Schuß wies der wenig entstellte Körper auf. Aus allen Ecken Deutschlands war man nach Dessau geeilt, um der Trauerfeier und



Hauptmann Voelde 4.

Unter dem Halbmond.

Roman von G. v. Goltz.

9. Kapitel.

19 Signora Fratelli schien über den unverhofften Besuch des Professors ganz besonders erfreut zu sein und ihre Aufmerksamkeit galt daher auch in erster Linie demselben, während sich Djelma mit etwas weniger begnügen mußte. Rasch räumte sie den Divan von den unordentlich darauf liegenden Gegenständen und nötigte die beiden Männer Platz zu nehmen, dann eilte sie in ein Nebenzimmer, durch dessen offene Tür der Professor die alte Meriam hantieren sah und dieser erteilte sie einige Befehle, dann kehrte sie wieder in das Zimmer zu ihren Besuchern zurück, um sich denselben zu widmen.

Von dem Professor, dem es anfangs etwas unbehaglich zu Mute gewesen war, schwand nach und nach alle Besorgnis angesichts der großen Freundlichkeit, mit welcher ihn die Italienerin überschüttete. Es entging ihm vollständig, wie ihr Wesen dabei etwas gezwungenes an sich hatte, wie der Blick aus den von langen dunklen Wimpern beschatteten Augen zuweilen sekundlang eigentümlich forschend und beobachtend auf ihm ruhte, während sie den sonst so vergötterten Flötenspieler heute viel seltener eines Wortes und Blickes zu würdigen schien.

„Sie Böser,“ bemerkte sie mit einem verführerischen Lächeln zu dem Professor, „wie konnten Sie so lange fernbleiben, nachdem ich mich darauf gefreut hatte, während Ihres Aufenthaltes in dem für mich so langweiligen weltverlassenen Medeah recht oft Ihrer angenehmen Gesellschaft teilhaftig zu werden.“

Sie drohte ihm dabei so schelmisch mit dem Finger, daß es ihm so eigen, so warm um das Herz wurde, wie

er es noch nie in Gegenwart eines Weibes gefühlt. Ach, diese Signora Fratelli war auch so ganz anderer Art, wie die deutschen Frauen, welche kennen zu lernen er bisher Gelegenheit hatte.

„Ich fühle mich nicht ganz wohl, darum habe ich drei Tage lang das Hotel überhaupt nicht verlassen,“ entgegnete der Professor als Ausrede, da er die Wahrheit nicht gestehen mochte, aber er erteilte dabei wie ein Schulfing, der auf der ersten Lüge ertappt wird, daß es eigentlich seinem Charakter widerstrebe, die Unwahrheit zu sprechen.

„O, das ist sehr zu bedauern, Herr Professor. Es ist Ihnen das Klima wahrscheinlich nicht zuträglich. In der ersten Zeit hatte ich auch darunter zu leiden, man gewöhnt sich aber schließlich auch daran. Nun fühlen Sie sich aber wohl wieder vollkommen gesund und Djelma habe ich, wie ich annehme, Ihren heutigen Besuch zu verdanken?“

„So ist es, Signora. Wir trafen uns ganz zufällig — ich hörte von ihm, daß mein Besuch angenehm sei, so folgte ich wenn auch zögernd, doch gerne.“

„Dafür verdient Djelma mein höchstes Lob, wie er uns nachher auch noch mit seinem Spiel ergötzen wird.“

Der Professor wollte der Italienerin noch von dem Abenteuer erzählen, welches er und der Flötenspieler auf dem Wege hierher erlebt hatten, aber da fiel sein Blick auf das zarte, duftige Gewebe eines Frauengewandes, welches wie eilig in eine Ecke geworfen war. Er glaubte ein ganz ähnliches Gewand bei der spukhaften Erscheinung gesehen zu haben und das erste Wort der Erzählung erstarrte ihm daher wieder auf den Lippen.

Das zarte Gewand Windspiel, welches selbst in seiner warmen Heimat noch zu flüsten schien, schmeigte sich jetzt an den Professor und mehr aus Höflichkeit gegen seine schöne und lebenswürdige Herrin kraute er ihm die Atlasohren.

„Sie haben ein redliches Herz,“ schmeichelte die Italienerin dem Professor. „Der Hund ist das treueste Tier und hat einen wunderbaren Instinkt für den Ehrlichen, niemals wird er einen Falschen liebholen.“

Signora Fratelli klatschte in die Hände, worauf die alte Negerin und ein brauner Knabe erschienen. Die erstere brachte auf einer Platte verschiedene Erfrischungen, die sie nach orientalischer Sitte auf den Boden niederlegte, während der Knabe eine grüne Laterne an der Decke befestigte, da es schon etwas dunkel in dem Zimmer geworden war.

In dieser farbigen Beleuchtung strahlte die Italienerin wie eine Sultana und sie dünkte dem Professor anbetungswürdig. In dem grünen Schein war ihr Bild ein geradezu bezauberndes, ein unvergessliches. Der Professor lehnte sich unwillkürlich in den Divan zurück, versunken in ihrem Anblick. Keinen Augenblick kam ihm der Gedanke, daß gerade diese Beleuchtung gewählt sein konnte, um auf die Sinne des Europäers einzuwirken, seine dankenden Worte, als sie ihm eine Schale mit verführerischen Früchten hinhielt, glichen mehr einem Stimmeln — er kam sich wie ein unbedolgenes Wesen gegenüber dieser himmlischen Fer vor.

Jetzt holte sie die Mandoline von der Wand und leise mit den Fingern darüber hinstreichend summete sie dazu ein arabisches Liebeslied, ein Genuß, wie ihn der Professor sich nicht schöner denken konnte.

Da plötzlich knurrte das Windspiel und tief nach dem Ausgang des Zimmers und richtete sich vor der verschlossenen Tür auf die Hinterbeine.

„Er kommt!“ sagte die Italienerin zischend und dann schlenderte sie das Instrument förmlich bei Seite. Aus diesem Verhalten schloß der Professor, daß die Signora einen ihr unangenehmen Besuch vermutete und fühlte sich dadurch selbst zu seinem größten Leidwesen wie aus allen Himmeln gejagt.

Belagerung unseres unglücklichen Boelde belagerten.
Die Hotels waren überfüllt. Allenfalls auf öffentlichen
wie privaten Gebäuden wehten unkorre oder auf
Kriegsgefangenen. Mit den Eltern, den Geschwistern,
ganz Dessau, ganz Deutschland!
Wenn im Feindesland die Böller über die Kriegs-
gefangenen so genau unterrichtet wären, wie sie es nicht
hätten, hätte der Heldentod des Fliegerhauptmanns
ihnen sagen müssen, daß alles, was ihre Minister
Generale ihnen über die Gegenwart und Zukunft des
Krieges erzählen, nicht stichhaltig sein kann. Ein Mann,
unzählige Male dem Tode ins Auge geschaut, der wahr-
scheinlich genug vollbracht hatte, um ausruhen zu können,
stumpft unerschrocken weiter, weil er für den Sieg seines
Landes sich nicht genug tun kann, weil ihm dessen
höher steht als sein Leben. Er fürchtete den Tod
Hauptmann Böde, obwohl jung an Jahren, ist doch
Mann, auf den der Ausdruck des Ersten General-
stabsmeisters Vandenborff paßt: „Es gibt kein Verhängnis,
solange ein Mann schafft sich sein Schicksal selbst!“

Die englischen Offiziere in den Kriegsgefangenen-
Lagern haben telegraphisch die Erlaubnis erbeten
erhalten, dem „in so hohem Maße bewunderten und
geliebten“ einen Kranz stiften zu dürfen. Auf der
Kriegsgefangenen, die von dem wundervollen Kranz der
Länder herabsteigen, stehen in Goldbuchstaben die einfachen
Worte: „Von den englischen Offizieren, welche sich als
Kriegsgefangene in Osnabrück befinden.“ 28. Oktober 1918.

In Boeldes letzten Brief an die Familie steht
folgendes: „Mutter braucht sich die Umstände und Gefahren,
denen ich schwebe, gar nicht so graulich auszumalen. Man
sagt sich doch bloß zu überlegen, mit welchem Blut an-
sprungen ich in jeden Kampf gehe, abgesehen von allen
anderen Vorteilen (flug- und schließtechnisch).“ Nicht der
ab, der heimtückische Zufall hat uns den Helden geraubt,
im Herzen des deutschen Volkes unsterblich fortlebt.

Rundschau.

Englands Faust an der Kehle der Neutralen.

Die Vergewaltigung der neutralen Handelschiffahrt
die Engländer nimmt immer größere Formen an.
Der Kapitän eines neutralen Dampfers, der kürzlich
einem unserer Unterseeboote angehalten und versenkt
wurde, dem Kommandanten des leichten Protokoll
wurde das Schiff auf der Reise nach seinem Heimat-
land von den Engländern angehalten und nach Newport
geführt. Dort hielt man ihn vier Monate lang fest und
erzwang schließlich die Abgabe von Unteroffizieren für die
Kriegsleitung. Als seine Geldmittel völlig aufgebraucht waren,
wurde der Kapitän schließlich unter dem Druck der Not-
wendigkeit der englischen Forderung, Kohlen nach Italien
zu liefern, um nur sein Schiff wieder in die Hand zu be-
kommen. Die Folge war schließlich die Versenkung des
Schiffes. Ein ähnlicher Fall ist der des holländischen
Dampfers „Dostert“ der Holland-Amerika-Linie, der auf
der Fahrt von Newport News nach Rotterdam von den
Engländern angehalten und gezwungen wurde, einen Teil
der Ladung in Liverpool zu lassen.

Wir können derartige, allem Recht und Billigkeit Hohn
gebenden Übergriffe Englands auf die Dauer nicht ruhig
sehen. Bringen die Neutralen, wie es leider der An-
schein hat, nicht mehr das Selbstgefühl auf, sich gegen solche
Vergewaltigung energisch zur Wehr zu setzen, so wird es,
der „Köln. Ztg.“ aus Berlin berichtet wird, schließlich
der Deutschland sein, im eigenen Interesse und zur Wahrung
des Rechts von Völkerecht, den die schrankenlose
Willkür bisher verschont hat, auch seinerseits ent-
sprechende Maßnahmen zu ergreifen. Man wird es der
Kriegsleitung wahrhaftig nicht verübeln dürfen,
die sich gezwungen sehen sollte, nun auch ihrerseits die
unsterblichen Bürgerpflichten von den Neutralen zu fordern,
die Ladung neutraler, für das eigene Land bestimmter
Güter auch voll und ganz ihren Bestimmungsort erreicht
nicht etwa ganz oder teilweise in England hängen bleibt.

Ein Londoner Blatt zur Friedensfrage. Wir
sagen nicht, so schreibt ein Londoner Blatt, daß der
Krieg des Kriegesministers Lloyd George nach einem jahre-
langen Krieg in Erfüllung gehen wird. Der Krieg hat nicht
den Zentralmächten, sondern auch den Alliierten unbel-

bare Wunden geschlagen. Es dürfte jetzt an der Zeit sein,
einmal offen mit Freund und Feind über den Frieden zu
sprechen.

Über das Anwachsen der direkten Steuern im
Reich gibt laut „Köln. Ztg.“ ein Gutachten Auskunft, das
der Finanzpolitiker Professor Verlooff dem Reichshofrat
über die steuerliche Belastung in Deutschland während der
letzten Friedensjahre erstattet hat. Danach betrug im
Jahre 1913 das gesamte Steueraufkommen im Reich, Bundes-
staaten und Gemeinden, 5 Milliarden Mark einschließlich der
Kirchen- bzw. Kultusabgaben. Von der Gesamtsumme ent-
fielen auf direkte Steuern 2,9 Milliarden Mark, der Rest
auf indirekte Steuern. Bleibt man zum Vergleich
die Zahlen des Jahres 1907 heran, so ergibt sich in diesen
sechs Jahren eine Steigerung der direkten Steuern um
83,6 v. H. Das Schwerkriegsgewicht der direkten Steuern liegt
in den Bundesstaaten, und vor allem in den Gemeinden,
einschließlich der Kommunalverbände. In den Gemeinden
und Kommunalverbänden liegen die direkten Steuern von
1907 bis 1913 von 1 Milliarde auf 1,7 Milliarden Mark,
also um 68 v. H. Unter den direkten Steuern stehen an
erster Stelle die Erträge der allgemeinen Einkommensteuer.
In den Haushalten der Bundesstaaten erreicht der Anteil
der Einkommensteuer am Gesamttrag der direkten Steuern
im Jahre 1907 54 v. H., im Jahre 1913 61 v. H. Rechnet
man dazu auch die Gemeinden und Kommunalverbände, so
entfallen im Jahre 1913 von den Steuern überhaupt 87
v. H. auf direkte Steuern. Es zeigt sich mithin in der
kurzen Zeit von 1907 bis 1913 eine sehr starke Verschiebung
der Steuerbelastung nach der Seite der direkten Steuern.

Eine Bilanz des englisch-französischen Postraubes
ergibt, daß in der Zeit vom Dezember 1915 bis Ende
September 1916 rund 24 200 Briefposten aus Deutschland
und rund 16 800 Briefposten nach Deutschland dem Post-
raub der feindlichen Seemächte durch Beschlagnahme zum
Opfer gefallen sind. Der Inhalt dieser Briefbeutel ist, so
weit er für Deutschland bestimmt war, später von der
britischen und französischen Zensur nur in ganz geringem
Umfange freigegeben und über die Niederlande oder die
Schweiz nach Deutschland weitergeschickt worden. England
und Frankreich beschränkten sich nicht darauf, die auf den
neutralen Dampfern befindlichen Briefposten nach und nach
zu durchsuchen. Die Briefposten der neutralen Länder werden
vielmehr ebenso behandelt, um auch die Briefsendungen zu
fassen, die durch die Post in neutralen Ländern mit feind-
lichen Staatsangehörigen ausgetauscht werden. Die von
einzelnen neutralen Mächten hiergegen wiederholt erho-
benen Proteste haben bisher keinerlei Änderung des
Verfahrens erzielt.

Die Zahl der englischen Soldaten in Frankreich,
aber die die Heeresleistungen der Entente das strengste Still-
schweigen beobachten, hat das St. Galler Tagblatt auf eigen-
artiger Weise festgestellt. Der Londoner „Daily Telegraph“
hat unter Zustimmung des Generalstabs eine Samm-
lung eröffnet, um jeden britischen Soldaten in Frankreich
einen Weihnachtspudding zukommen zu lassen. Neuestens
gibt das Blatt bekannt: „Total der bisher eingegangenen
Gaben: 222 808 Schilling; ferner benötigte Summe: 977 697
Schilling.“ Dies ergibt zusammen 1 200 000 Schilling, und
wenn wir für einen Pudding einen halben Schilling rechnen,
so folgt daraus, daß 2 400 000 Mann britischer Truppen
auf französischem Boden stehen.

Englands schwarze Listen. Im Reichstag hat der
Abgeordnete Dr. Müller-Meinungen an den Reichskanzler
folgende Anfrage gerichtet: Die britische Regierung hat in
völkerrechtswidriger Weise das System der sogenannten
Schwarzen Listen eingeführt, d. h. sie veröffentlicht die Namen
solcher neutralen Personen und Firmen, die wegen ihrer
Handelsbeziehungen zu den Gegnern Englands feindlichen
Personen gestellt werden. Ist dem Herrn Reichskanzler
bekannt, wie weit sich die Neutralen dem englischen Vor-
gehen gefügt haben? Und welche Stellung nimmt die
Reichsregierung zu diesem System?

Fleischknappheit auch in der Schweiz. Die außer-
ordentlichen Verhältnisse der Kriegszeit haben auch in einem
so günstig gestellten Lande wie die neutrale Schweiz zu
einem starken Rückgang des Fleischverbrauchs geführt. Der
Wert des Viehkapitals in dem besonders vielfachen
schweizerischen Kanton Bern, der Bezirk wie Emmemental,

Saanen und Simmenthal umfaßt, ist infolge der hohen
Kriegspreise stark gesunken. Es war auch gegenüber der
letzten Viehzählung im Jahre 1911 trotz der Kriegszeit eine
starke Vermehrung des Rindviehbestandes zu verzeichnen,
während infolge des empfindlichen Mangels an Kraftfutter-
mitteln ein namhafter Rückgang der Mastschweine eintrat.
In dem Jahresbericht 1911—15 betrug der durchschnittliche
Fleischkonsum der Schweiz nicht ganz 40 Kilogramm auf
den Kopf, im Jahre 1915 sank er auf 35 Kilogramm herab,
was eine Einschränkung von 12,5 v. H. bedeutet. Der
Bericht des Berner statistischen Büros führt im Anschluß
hieran u. a. aus: „Der zahlenmäßig nachgewiesene Rück-
gang der Schlachtungen bestätigt den fühlbaren Mangel an
Schlachtwiehe und gibt schon an sich eine hinlängliche
Erklärung für die Preissteigerung des Fleisches. Bei
längerer Dauer des Krieges wird sich die Bevölkerung
zweifelslos auf eine weitere Einschränkung des Fleischver-
brauchs einstellen müssen.“

Sanotaur leugnet das Deutsche Reich. Der frühere
französische Minister des Auswärtigen Sanotaur sagte in
einer Rede: Die Gründung des Deutschen Reiches sei nicht
der Gegenstand einer legitimen und freien Anerkennung von
seiten Europas gewesen, sondern nur ein innerpolitischer Ver-
trag zwischen gewissen deutschen Regierungen. Es gebe da-
her kein Recht für das Deutsche Reich innerhalb des euro-
päischen Rechtes, und die Mächte könnten ohne Skrupel etwas
ignorieren, was ohne ihre Mitwirkung geschehen ist. Sanotaur
geht so weit, zu fordern, daß bei den Beratungen über den
Waffenstillstand nicht mit den Zentralbehörden, sondern mit
jedem Bundesstaat einzeln verhandelt wird.

Selbst das Pariser „Journal des Debats“ lehnt Herrn
Sanotaur ab und zitiert sogar zustimmend die Worte
Hindenburgs, daß man Krieg machen müsse, um Frieden zu
bekommen. Im übrigen widerspricht es mit bürren Worten
den Ausführungen Sanotaur über das „nicht bestehende“
Deutsche Reich. Ob es eine Gewalttätigkeit Bismarcks war
oder nicht, sei gleichgültig. Es ist gegründet worden und
alle Staaten der Welt haben es anerkannt, indem sie mit
ihm in reguläre Beziehungen eingetreten sind und Verträge
aller Art mit ihm geschlossen haben. Das Reichsgesetz habe
sich in 46 Jahren weiter entwickelt, und der Krieg hat es
nicht geschwächt; es hängt, meint das Blatt sehr richtig,
nicht von Frankreich ab, das Gefühl oder die Sache aus der
Welt zu schaffen.

Vermischte Nachrichten.

Eine Vereinskassaberein. Eine in Brütz in Böhmen
verstorbenen ledige Rentnerin scheint eine besondere Vereinsk-
assaberein gewesen zu sein. Sie hatte in ihrem Testament
jedem in Brütz bestehenden Verein ein Vermächtnis von
200 Kronen aus. Da es in Brütz über 200 Vereine gibt, so
haben die Erben an sie insgesamt über 40 000 Kronen aus-
gezahlt, was diese gerade nicht sonderlich erfreuen wird.

Sich selbstverförmende. In Halle a. S. wurden laut „Magd. Ztg.“
28 Beamte und Arbeiter der Eisenbahn in Halle a. S., die
seit dem Herbst a. J. umzurangierende Güterwagen er-
brachten und Bohlen, Graupen, Zucker, Kakao, Kaffee,
Schokoladen, Tee, Tabak, Zigarren und Zigarillen in großen
Mengen stahlen, von der Strafkammer zu Gefängnisstrafen
bis zu einem Jahr verurteilt.

150 000 Mark in Gold gehamstert hatte ein Ein-
wohner im Altenlande bei Stade. Nachbarn hatten bemerkt,
daß er wiederholt Goldstücke durchzählte und ängstlich ver-
wahrte. Als dies dieser Tage wieder geschah, glückte es,
ihn dabei zu überraschen, wie er nicht weniger wie 150 000
Mark in Gold- und Zwanzigmarkstücken vor sich aufgeteilt
hatte. Der Goldschatz wanderte nun zur Reichsbank und
wurde durch Reichsbanknoten, Reichsbankscheine und Dar-
lehensscheine ersetzt.

Ein teures Mittagessen. Bei einer an einem der
fleischlosen Tage, die in Österreich auch amlich für die
Familien gelten, vorgenommenen Revision in Znaim wurde
eine Familie bei einem Bratenstausche angetroffen. Der
Hausvorstand wurde zu 5000 Kronen Geldstrafe, der höchst-
zulässigen Strafe verurteilt. Dabei wurde ihm für den Fall
der Wiederholung der Übertretung eine Arreststrafe von
sechs Monaten angedroht.

Politische Nachrichten.

Handwerk und Reichsleitung. Eine besonnene Maß-
nahme veröffentlicht die „Handwerkszeitung“, das amtliche
Organ der Handwerkskammer zu Berlin und Frankfurt a. O.
der neuesten Nummer. Es heißt darin: Immer häufiger
sind die Versuche, im deutschen Volke eine Bewegung
für die politisch-militärische Leitung des Reiches hervor-
zuheben. Wir Vertreter des märkischen Handwerks lehnen
ab, uns dieser Bewegung anzuschließen. Wir erkennen
Begründung, die ihr gegeben wird, nicht als genügend
an, es zu rechtfertigen, in dieser schweren Zeit, die vor
Einigkeit und deutsche Kraftanstrengung erfordert, einen
Spalt im deutschen Volke hervorzurufen, der den Glauben
an unsere Kraft im In- und Auslande schwächt und das
Gefühl zur Reichsleitung erschüttert. Die Tatsache, daß
militärische und politische Leitung des Reiches sich in
so wichtigen auf die Führung des Krieges bezüglichen
Angelegenheiten in Übereinstimmung befinden, daß alle Anstrengungen
Reichsleitung im Reichstag Gewähr dafür bieten, daß
Vormurf der Schwäche hinsichtlich der Kriegsziele und
Verwendung der Kriegsmittel unberechtigt ist, legt uns
lebhaften Wunsch nahe, daß die Angriffe auf den poli-
tischen Leiter des Reiches aufhören, die die Einigkeit im
deutschen Volk, die sich bisher so glänzend bewährt hat, in
den gefährlichen Zweifeln verwickeln. Diejenigen, die
der inneren Politik der Reichsleitung nicht einverstanden
sind, mögen ihre abweichende Meinung nach dem Kriege zum
Vorschein bringen. Wir Vertreter des märkischen Handwerks,
mit diesem einig wissend, erklären: Das märkische Hand-
werk will während des Krieges von einer Störung dieser
Einigkeit nichts wissen, denn nur Einigkeit macht stark.

Reichstagspetitionen. Fortgesetzt laufen beim Reichs-
tag Petitionen ein, die in ihrem Inhalt zum Teil nicht der
Entscheidung bedürftig sind, sondern nur der Vorlegung
bedürftig sind. Jeder glaubt natürlich, daß sein Vorschlag
bald und unbedingt berücksichtigt werden muß. Das 13. Verzeichnis enthält
folgende Viten: Eine Frau bittet da um Verwendung
Gehmanns in der Garnison, eine andere führt Be-

schwerde über die Ablehnung eines Urlaubsgesuches ihres
Mannes. Es werden da ersucht um Einführung eines Be-
troffenen in die Armee, um Gewährung einer Entschädigung
dafür, um Verwertung des vom Feinde erbeuteten „treff-
lichen Unterseebootgeschosses“ usw. Auch Zepelin be-
kommt Konkurrenz. Ein Herr bittet nämlich um Übernahme
der von ihm konstruierten Luftschiffe durch das Reich.
Für die rasche Niederlegung Englands wird alles mög-
liche zu tun gefordert. Ein anderer will, daß alle entbehr-
lichen Hunde abgeschafft werden sollen, wieder ein anderer
überreicht Vorschläge für die Schaffung einer vom deutschen
Kaiser zu verleihenden deutschen Kriegsauszeichnung; Ka-
lenderreformen werden gefordert usw. In einer Eingabe
wird die sofortige Enthebung des Reichskanzlers von seinem
Amte gefordert und um die Veröffentlichung der vom Ein-
sander verfaßten Schriften von Reich wegen gebeten. Ein
Herr aus Bremen überreicht Friedensvorschläge!

Über wucherliche Salzpreise wird vielfach Klage
geführt. Bei der Nachprüfung dieser Klagen hat sich er-
geben, daß das Publikum mit einem Teil der Schuld trägt,
daß solche Preissteigerungen überhaupt möglich werden. Trotz
wiederholter Aufklärung der Presse lassen sich gewisse Kreise
durch legenden, von unläutern Elementen in die Welt
gesetzte Gerüchte über bevorstehende Salzknappheit immer
wieder zu Angstkäufen größerer Mengen Salz verleiten.
Diese Massenankäufe, auf die die Händler nicht vorbereitet
sind, erzeugen dann tatsächlich eine augenblickliche örtliche
Salznot, was naturgemäß von gewissenlosen Händlern sofort
zu Preistreibereien ausgenutzt wird. Örtliche Schwierigkeiten
werden heftig, wie das Publikum wohl selbst schon eingesehen
gelernt hat, bald behoben sein. Gegen Preiswucher wurde
energisch vorgegangen. Es wird hier noch einmal auf das
Nachdrücklichste erklärt, daß Deutschland nicht nur imstande
ist, den Salzbedarf der eigenen Bevölkerung im weitesten
Umfange zu befriedigen, sondern daß es darüber hinaus in
recht beträchtlichem Umfang Salz an das neutrale Ausland
abgeben kann.

Kriegsgetraute Ehefrauen und die Gemeinde-
unterstützung. Einen bemerkenswerten Beschluß faßte der
Gemeinderat von Mäßen St. Nicola. In dem er es ablehnte,

an kriegsgetraute Ehefrauen Unterstützungen aus Gemeinde-
mitteln zu zahlen. Derartige Gesuche sollen ausnahmsweise
zurückgewiesen werden.

Jugendverrohung in England. Wie ein holländisches
Blatt mitteilt, steht sich England veranlaßt, gegen die zu-
nehmende Verrückung der Jugend Maßnahmen zu ergreifen.
In 17 englischen Großstädten hat die Anzahl der Verbrechen
Jugendlicher in den letzten zwei Jahren um 30 Prozent zu-
genommen, in London um 60 Prozent. Diebstähle, Über-
fälle, Sachbeschädigungen sind die hauptsächlichsten Delikte.
Man erblickt den Grund neben dem fehlenden elterlichen Auf-
sicht und der Dunkelheit der Straßen vor allem im Kino-
besuch. In Liverpool hat man kürzlich durch Zählung fest-
gestellt, daß an einem Tag 1300 Kinder unter 13 Jahren
das Kino besuchten. Charakteristischweise will man zunächst
eine Filmzensur einführen, offenbar um die vielen rohen und
verfälschten Darbietungen der englischen Filmindustrie zu
beseitigen. Außerdem will man eine Kommission gegen die
Verbrechen der Jugendlichen einsetzen.

Der Wechsel im Kriegs-Pressamt. Dem bis-
herigen Leiter des Kriegs-Pressamts, Major Deutmoser,
der als Nachfolger des Wirkl. Geh. Rats Dr. Hamann ins
Auswärtige Amt berufen ist, ist durch kaiserliche Kabinetts-
Order unter Verleihung des Charakters als Oberstleutnant
mit dem Recht, die Uniform der Offiziere des Großen
Generalsstabes zu tragen, der erbetene Abschied aus dem
Heeresdienst bewilligt worden. Zu seinem Nachfolger in der
Leitung des Kriegs-Pressamts wurde laut „Voss. Ztg.“
Major Stotten vom Großen Generalstab ernannt, der bis-
her dem Großen Hauptquartier zugeteilt war.

Fürst Thun f. Der frühere österreichische Minister-
präsident Statthalter von Böhmen Fürst Franz Thun-
Hohenstein ist im 69. Lebensjahre an Arterienverkalkung
gestorben. Der Schlaganfall, der das Ende beschleunigte,
soll auf die Erregung über die Ermordung des Minister-
präsidenten Grafen Stürgkh zurückzuführen sein. Fürst Thun
war unablässig bemüht, die böhmische Sprachenfrage, die
das schwerste aller österreichischen Probleme darstellt, zu
klären.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen und 4 1/2% Schatzanweisungen der IV. Kriegsanleihe können vom

6. November d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8 Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 17. April 1917 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormerkungsdiensteinstunden bei den genannten Stellen einzutragen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 4 1/2% Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die I. und III. Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915 und 1. Oktober d. Js. fällig gewordenen Zinscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8 Behrenstraße 22, zum Umtausch einzutragen.

Berlin, im November 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Neun Mark per Ko. zahle ich
für sofort lieferbares:

Reinöl roh, gefolgt u. gebleicht, sowie Standöl
ebenso Terpentinöl, Bleiweiß, Tran, Schellack & Friedenslacke
S. D. Sondheim, Farben und Lackfabrikate
Gießen, Nordanlage 11, Telefon 2084.

Wer liefert für März 1917
ca. 3000 Wurf Steinlöpfe
sowie andere
Steinzeugartikel
gegen 30 Tage eventl. Cassa
sofort nach Empfang der Ware.
Allerhöchste Angebote unter
W. K. 16 an die Expedition
d. Bl.

Schöne freundliche
Mansarden-Wohnung
mit elektrischem Licht und
Garten zu vermieten.
Näheres Rheinstr. 17.

Zigaretten

direkt von der Fabrik
zu Originalpreisen
100 Zlg. Kleinwerk 1.8 Mg. 1.40
100 " " 3 " 2.-
100 " " 3 " 2.20
100 " " 4.2 " 3.-
100 " " 6.2 " 4.30
ohne jeden Zuschlag für neue
Steuer- und Zollerhöhung
prima Qualitäten
75.- bis 200.- M. p. Mille

Zigarren
Godenes Hans Zigaretten-
fabrik G. m.
b. H.

KÖLN, Ehrenstraße 34.
Telefon A 9068.

Mehrere neu herge- richtete Wohnungen

mit reichl. Zubehör, (Keller,
Speicher, Hofraum, Waschküche,
Bleichplatz, Trockenraum, Gar-
ten) an saubere, pünktlich
zahlende Mieter sofort zu ver-
mieten. Näheres bei J. R.
Löffler, Emser-Strasse.

Schöne Wohnung

zu vermieten
Scheibergstraße 9.

Vorkaufsstelle

unserer
Cognac Rum
u. Arrac
im Preise von M. 1.80 bis 5.-
und höher per Flasche
befindet sich

Apotheke Grenzhausen
Carl Kallmann & Co., Import-
haus
Weingroßhandlung Mainz.

Zöpfe

Einige hund. echte Haar-
zöpfe v. 2 bis 10 A u. h. ö. f.
zu verkaufen.

Oscar Müller,
Coblenz Rheinstr. 5, Böh-
rendell 87, neben d. Traube.
Beste Bezugsquelle für
allen Haarerwerb.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amstich.) Großes Hauptquartier, 6. November.

Weitlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In der Dauerschlacht an der Somme war der 5. Novem-
ber wiederum ein Großkampftag erster Ordnung!

Engländer und Franzosen haben mit sehr bedeutenden
Kräften und unter Einsatz der ganzen Feuerkraft ihrer Artillerie
einen gewaltigen Stoß gegen die Front der Armee des
Generals von Below geführt. Die unter den Befehlen des
Generals Freiherr v. Marschall, von Deinling und von
Garnier stehenden Truppen verschiedener deutscher Stämme
haben unerschütterlich standgehalten und dem Feinde eine
schwere Niederlage bereitet. Teile des Straßburger Korps,
des sächsischen und Wadener Kontingents, Berliner, Hanseaten
sowie das Meiningen Infanterieregiment haben sich besonders
ausgezeichnet. Auf der ganzen fast 20 Kilometer breiten
Angriffsfront von Le Sars bis Bouchovesnes haben die ver-
bündeten Gegner größte blutige Verluste erlitten und ab-
gesehen von einem örtlichen Gewinn am Nordteil des
St. Pierre-Bas-Balbes nichts erreicht; wo sonst der Feind
bis in unsere Linie vorbringen konnte, wurde er sofort wieder
hinausgeworfen und ließ 10 Offiziere, 310 Mann und Beute
in unserer Hand. Nordöstlich von Le Sars wurden allein
über 70 Gefangene und 11 Maschinengewehre eingebracht.
Bei Soissons wurde der Angriff einer schwachen fran-
zösischen Abteilung abgeschlagen.

Seeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

Rechts der Maas im Abschnitt von Garbaumont festige
Artillerie- und Handgranatenkämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherrzog Karl.

Die Kämpfe im Toelger-Abchnitt sowie zwischen der
Mischang- und Bobza-Passstraße dauerten ohne wesentliche
Änderung der Lage an. Südwestlich von Predeal gewannen
wir die Höhe Ia Omu und machten südöstlich des Rotes
Lurum-Basses weitere Fortschritte. Beiderseits der Szurdul
Passstraße wurden rumänische Angriffe abgeschlagen. Wir
nahmen an der Südfront über 450 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister:
v. Lubendorff.

Ein italienischer Kreuzer gesunken.

WTB Lugano, 4. Nov. Die Telegraphen-Union
meldet: Wie verlautet, ist der italienische Kreuzer „Quarto“
(3500 Tonnen) in der Bucht von Neapel am 9. Oktober in
Brand geraten und gesunken.

Bankrott des italienischen Staates?

Ein Raubzug gegen die katholische Kirche? Unter dieser
Ueberschrift veröffentlicht die „Kölnische Volkszeitung“ folgenden
Telegramm aus der Schweiz: Aus gut unterrichteter Quelle
verlautet, daß von der italienischen Regierung Dekrete vor-
bereitet werden, wonach italienische Wertpapiere um 20 v. H.
des Nennwertes heruntergesetzt, die kirchlichen Benefizien
beschlagnahmt, die Kirchenschätze der Heiligthümer und wertvolle
Votivgegenstände weggenommen werden sollen.

Neu eingetroffen:

Damen-Konfektion

Backfisch- und Kinder-Konfektion.

Ich biete bei seltener Preiswürdigkeit, vom einfachsten bis zum feinsten Geschmack die Auswahl eines
Spezial-Konfektions-Geschäftes.

Ferd. Bauer ☒ Coblenz.

Sonntag bis 7 Uhr geöffnet.

Besichtigung ohne Kaufzwang.